

Warten Sie noch odersind Sie schon dran?

Wussten Sie eigentlich wie lange sich ein Mensch bei einer durchschnittlichen Lebensdauer von 83 Jahren in der Warteschleife befindet?

Vor der Ampel, vor dem Schalter oder vor der Kasse, in der Telefon - Endlosschleife, beim Arzt, beim Warten auf den Partner, die Kinder oder Freunde, beim Friseur, bei der Bank, bei der Werkstatt und und und...

Die Liste ließe sich endlos fortsetzen.

Gemäß Studien verbringen wir im Durchschnitt fünf Lebensjahre damit, zu warten!

Warum finden wir die Zeit des Wartens eigentlich so furchtbar? Wir könnten sie doch auch als kleine Auszeit sehen, wo wir dankbar eine Zeit geschenkt bekommen, in der wir mal nichts tun müssen bzw. können.

Stattdessen wechseln wir nervös von einem zum andern Bein, sind genervt und unruhig.

Vielleicht liegt es daran, dass wir gerade in dieser Zeit merken, dass wir nichts in der Hand haben, geschweige denn kontrollieren können.

Keinen Einfluss auf etwas zu haben erweckt in uns das Gefühl der Ohnmacht und der Fremdbestimmtheit und das wollen wir so schnell wie möglich ändern und auf gar keinen Fall hinnehmen.

Warten – eine alltägliche Erfahrung und doch keine, die wir wirklich lieben.

Dabei müssen wir unterscheiden zwischen diesen kleinen typischen oben genannten Wartezeiten und den großen, die mit entscheidenden Fragen unseres Lebens zu tun haben. Dazu gehört z.B. das Warten auf die Zusage einer Arbeitsstelle, die Nachricht einer medizinischen Diagnose, das Ende einer persönlichen Krise. Dies sind ganz besondere Wartezeiten.

Viele Gedanken gibt es in diesen „Wartezimmern“, doch eins ist dabei gewiss: warten bedeutet nicht einfach nur Zeit tot zu schlagen!

Als Christ ist es irgendwie ein Teil des Prozesses, durch den wir die werden, als die uns Gott gedacht hat.

Und manchmal gibt es dabei auch diese Momente, wo es scheint, als öffne Gott einen Spalt des Vorhangs, der seine himmlische Realität von unserer irdischen Wahrnehmung trennt.

Der Feiertag Epiphania – besser bekannt als Dreikönigstag – ist so ein Moment. An Epiphania (griech. für Erscheinung) erinnern wir uns daran, dass Gott uns in seinem Sohn Jesus Christus erschienen ist.

Hier hat sich der Satz aus dem Alten Testament (Sprüche 10,28) bereits erfüllt:

„Das Warten der Gerechten wird Freude werden“.

Wir Menschen stehen uns allerdings des Öfteren beim Warten auf Gottes Handeln selbst im Weg.

Dabei heißt warten, dass wir Gott zutrauen, dass er weiß, was er tut. Auch wenn das nicht immer bedeutet, dass uns das Ergebnis des Wartens gefällt.

Doch warum lässt Gott uns überhaupt warten? Wenn er doch allmächtig ist, warum antwortet er nicht sofort?

Wahrscheinlich ist es so, dass das, was Gott in uns bewirkt, während wir warten, mindestens genau so wichtig ist, wie das, worauf wir warten. Auf jeden Fall dürfen wir uns sicher sein: während wir warten, handelt Gott!

In diesem Sinne - herzlich willkommen im Wartezimmer Gottes!

Gabi Klimmt

Evangelische Religionspädagogin